

*Bauernhaus in Trossingen: Einhaus mit Scheuer und großem Scheuerntor, Stallteil in der Mitte und giebelständig zur Gaisengasse der Wohnbereich.*



## *Ulrich Gräf* Vom Schafhaus zum städtischen Fachwerkbau: Denkmalschutzpreis 1996

Die fünf Preisträger des diesjährigen Denkmalschutzpreises widerspiegeln eine Auswahl beispielhaft denkmalpflegerischen Handelns. Aus 48 Bewerbungen mit hervorragend restaurierten und sanierten Gebäuden wurden von der Jury des Schwäbischen Heimatbundes und der Württemberger Hypo fünf Objekte zur Preisverleihung ausgewählt. Wir bedanken uns bei allen Bewerbern für ihr Engagement um die Erhaltung und Nutzung ihrer Denkmale Gebäude und bitten um Verständnis, daß wir eine Wahl treffen mußten aus einer Vielzahl von Bewerbungen, die sich in nichts nachstanden.

*Bauernhaus Gaisengasse 4 in Trossingen*

Mitten im alten Ortskern von Trossingen vermittelt das 1806 erbaute Einhaus noch einen Einblick in den dörflichen Charakter der Ortschaft. Das Bauernhaus ist ein wichtiges gebautes Zeugnis für die ursprünglich dörflich geprägte Struktur von Trossingen. Mit einer für die Baar typischen Raumfolge vereint das Fachwerkgebäude alle Funktionen der früheren landwirtschaftlichen Nutzung unter einem Dach. Im Gebäudekataster von 1848 wird das Haus beschrieben als *ein zweistöckiges Wohnhaus, Scheuer und Stall unter einem Dach, mit Ziegeln gedeckt, Hofraum mit einem Schöpfbrunnen.*

Das quergestellte Einhaus setzt sich zusammen aus dem Wohnteil mit gassenseitigem Fachwerkgiebel auf der Südseite, dem Stallteil im Erdgeschoß mit darüberliegenden Schlafkammern und dem Scheuernteil auf der Nordseite, der sich weithin sichtbar durch das zweigeschossige und zweiflügelige Scheunentor kenntlich macht. Haustüre und Stalltüre liegen direkt nebeneinander, unterscheiden sich aber in der Gestaltung voneinander. Die profilierte und gestaltete Türe führt in den querliegenden Flur mit der Erschließungstreppe zum Wohnteil, die schlichte Brettertür öffnet sich zum Stallbereich.

Nach umfangreichen bauhistorischen und restauratorischen Untersuchungen ging es für die neuen Eigentümer, Susanne Reinhardt-Klotz und Thomas Klotz, um die Erhaltung des historischen Erscheinungsbildes soweit als möglich. Dazu gehörte, unsachgemäße Veränderungen der vergangenen Umbauphasen rückzuführen in ein schlüssiges Gesamtbild. Die ursprüngliche Nutzung sollte weitestgehend übernommen werden, und bei Reparaturen und Erneuerungen sollten die Oberflächen und Konstruktionsteile entsprechend dem historischen Befund ausgebildet und die alten Techniken wieder erlernt und angewendet werden. Eigenleistung und direkte Zusammenarbeit mit Handwerkern war Voraussetzung, diese Ziele zu verwirklichen.



«Gute Stube» in dem Haus Gaisengasse 4 in Trossingen nach der Restaurierung mit farbigem Dielenboden, Kassettendecke und Einfachfenstern.



Verschindelung am Scheuernteil.

Fenster im Erdgeschoß des Baaremer Bauernhauses in Trossingen mit Rahmung und Brettläden.



Bei sämtlichen Mauerwerksarbeiten am Sockel und bei den Fachwerkausmauerungen wurden die ausgebauten Steine seitlich gelagert und wieder verwendet. Die Mörtel aus Tuffsand und Traßkalk folgen der traditionellen Technik. Mit dem daraus herzustellenden weichen Fugenmaterial können Bewegungen des Fachwerks ohne Reißbildungen mitgemacht werden. Holztauswechselungen erfolgten in historischen Zimmermannstechniken und mit alten handbeschlagenen Hölzern aus Abbruchhäusern. Vor allem beim Dachstuhl mußten größere Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Das Dach wurde wieder mit alten handgestrichenen Biberschwänzen eingedeckt. Es handelt sich um eine Einfachdeckung mit Holzschindeln. Um die Schindeldeckung kontrollieren zu können, wurden bewegliche, gedämmte Tafeln zwischen den Sparrenfeldern winddicht angeschlossen und an der Oberfläche zur Dachfläche so konstruiert, daß sie als Unterdach funktionieren. Bis jetzt hat sich diese Methode bewährt.

Besonders bei den Dielenböden in den Stuben und Kammern waren Reparaturen nötig. Alle Bretterböden wurden mit luftgetrockneten Brettern, 20 bis 55 cm breit, die zwei bis drei Jahre im Garten gelagert waren, erneuert. In der Eckstube wurde der rotbraune Anstrich der Bodendielen wieder aufgebracht. In den Fluren mußten die Ziegelböden ausgetauscht werden. Auf einer Blähtonsschicht mit aufgelegten Heizungsrohren für die Fußbodenheizung wurden handgestrichene Ziegelsteine im Sandbett verlegt und mit Sand ausgefugt. Die schönen, noch originalen Täfer wurden restauriert und auf einer Zellschicht wieder ein-

gebaut. Türen, Fenster und Fensterläden sind in liebevoller Detailarbeit repariert worden. Nach eigenen Aussagen der Familie Klotz vermitteln originale einfachverglaste, gesteckte Holzfenster mit Eckwinkeln, eingeschlagenen Kloben und Reibern mit Streichblechen eine Atmosphäre, die noch so gut rekonstruierte neue Fenster nicht erreichen. Die Farbigkeit folgt dem historischen Vorbild und trägt viel zum heutigen Reiz des Gebäudes bei.

Die Haustechnik versuchte die Konstruktion so wenig wie möglich zu stören. Das alte Heizsystem – ein gemauerter Grundofen in der Stube als «Hinterlader» – wurde belassen und mit neuer Technik als Wärmetauscher im Grundofen ausgebildet. Ein Pufferspeicher, über Sonnenkollektoren beschickt, speist

die Sockelheizplatten in den Räumen und stellt Brauchwasser in Bad und Küche zur Verfügung. Den Bauherren gelang es in beispielhafter Form, substanzschonend ihre Nutzungsvorstellungen in den historischen Baubestand zu integrieren, neue oberflächenbildende und ergänzende Materialien entsprechend den historischen Befunden zu verwenden und moderne Teile schlüssig in den Bestand zu integrieren. Besonderes Augenmerk wurde auf baubiologisch und ökologisch sinnvolle Lösungen gelegt.

*Lauchkling-Schafhaus in Essingen-Hohenroden*

Hohenroden ist seit 1410 im Familienbesitz der Freiherren von Woellwarth und seit 1980 im Privat-

## Diese Firmen waren an der Sanierung beteiligt:



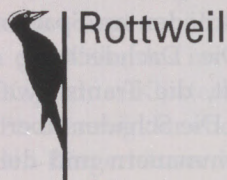
### Friedemann Warmuth

Restaurator acad.

Neu-Aichhof, 78554 Aldingen-Aixheim

**Leitender Restaurator vor Ort · Voruntersuchungen und Dokumentation · Restaurierung der Raumschalen**

## Holzmanufaktur



Restaurierung und Rekonstruktion

Herzlichen Glückwunsch den Preisträgern 1996!

Die Holzmanufaktur führte Schreinerarbeiten in weiteren, durch den Denkmalschutzpreis prämierten Gebäuden, aus:

- 1989** Alte Apotheke, Rosenfeld
- 1990** Bußturm, Horb a.N.
- 1991** ehem. Pfarrhaus, Stetten
- 1992** Vogtei Horb, Dettensee
- 1993** Schlenker-Grusenvilla, Schwenningen
- 1994** Haus Graben 17, Rottweil
- 1996** **Gaisengasse 4, Trossingen**

Hermann Klos und Günther Seitz

Herzlichen Glückwunsch für Familie Klotz zur gelungenen Restaurierung ihres Wohnhauses.

Wir haben mit der Sanierung der Fachwerk-Konstruktion dazu beigetragen.



### Martin Mei

Holzbau – Bedachungen – gepr. Restaurator

Uhlandstraße 14, 78667 Villingendorf

Telefon (07 41) 9 34 30 – Fax (07 41) 93 43 23



*Perfekt schmiegt sich das Schafhaus in Essingen-Hohenroden in die Ostalblandschaft.*

*Rechts oben: Heulagerboden im Dachgeschoß.*

*Rechts unten: Bürgerhaus in der Sebaldstraße 10 in Schwäbisch Gmünd, rückwärtiger Fachwerkgiebel.*

besitz von Reinhardt Freiherr von Woellwarth-Lauterburg. Hohenroden besteht seit altersher aus einem Schloßgut mit Land- und Forstwirtschaft. Neben dem Lauchkling-Schafhaus standen ungefähr gleichgroße Schafhäuser auf dem Schwegelhof, auf dem Burren und auf der Lix. Noch 1851 wurden in Essingen 4050 Schafe gehalten, die sich auf Schafweiden mit einer Fläche von rund tausend Hektar verteilten. Auf einer Grundfläche von 640 qm nahm das Lauchkling-Schafhaus früher im Winter zeitweilig bis zu 800 Schafe auf, die soweit möglich geweidet, aber überwiegend mit Heu und Stroh durch den Winter gefüttert wurden. Im 19. Jahrhundert zog der Schäfer mit seinen Schafen häufig zur Winterweide nach Lorsch im Rheintal. Von hier aus wurden die Schafe verkauft und bis nach Paris getrieben. Noch heute gibt es an der Route Nationale No. 3 von Saarbrücken nach Paris eine museal eingerichtete Station *pour les bergères allemands* mit Pferch, einem Unterstand und Schäferhäuschen, das weitgehend dem auf der Lauchkling entspricht. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Schafhaltung immer mehr ab. Die Niederungswiesen wurden drainiert und nach und nach in Ackerland umgewandelt. Andere ehemalige Schafweiden wurden aufgeforstet oder als Grünland genutzt.

Das 1740 erbaute Schafhaus in Lauchkling auf der Ostalb, das letzte seiner Art, fügt sich so perfekt in die Landschaft ein, daß von weitem die Größe des Gebäudes gar nicht wahrgenommen wird. Trotz des

mächtigen dreigeschossigen Sparrendaches kann die Höhe nur erahnt werden, folgt der First doch dem Gefälle im Gelände, so daß der Baukörper eine Neigung von 1,38 m aufweist.

Das Gebäude befand sich vor der Renovierung in einem beklagenswerten Zustand. Mangelnde Bauunterhaltung und Winddruck hatten zu erheblichen Feuchteschäden an Sparren und am Tragwerk geführt. Die Dachdeckung war an vielen Stellen schadhaf, die Traufschwelle durch Feuchtigkeit zerstört. Die Schäden übertrugen sich auch auf die Bruchsteinmauern und die Fundamente, die stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Ein Abbruch wurde ernsthaft erwogen, da sich keine zukünftige, sinnvolle Nutzung mehr anbot.

Durch großes Engagement aller Beteiligten, dem Ostalbkreis mit Kreisbaumeister a. D. Martin Wörner als Architekt, dem Landesdenkmalamt, der Denkmalstiftung und der Familie Woellwarth, gelang das fast Aussichtslose: Ein finanzierbares Konzept zu entwickeln, das die Erhaltung des Schafhauses möglich machte. In alter Zimmermannstechnik wurden der mächtige Dachstuhl und das hölzerne Tragwerk wieder ausgerichtet. Das Dach wurde mit handverlesenen alten Biberschwanzziegeln neu eingedeckt, zwei Schleppgauben unter Verwendung alter Konstruktionsteile repariert. Das Mauerwerk mußte ausgebessert und neu verputzt werden, ebenso die Riegelfachwerkwand des Giebels. Besonders hervorgehoben hat der Bauherr die



Leistung seiner Handwerker: Die Zimmerleute, Flaschner, der Schmied und Gipsler können, wie er in seinem Bewerbungsschreiben ausführt, *für ihre Leistung nicht genug gelobt werden.*

Dem Eigentümer des Schloßguts Hohenrodten, Reinhardt Freiherr von Woellwarth-Lauterburg, ist es zu verdanken, daß das reizvoll gelegene barocke Schafhaus in seinem Bestand erhalten und langfristig gesichert wurde. Auch ohne die heute aufgegebene Schafhaltung vermittelt der Scheunen- und Stallbau mit dem dazugehörigen kleinen Schäferhaus ein anschauliches Bild früherer landwirtschaftlicher Nutzungen.

#### *Bürgerhaus Sebaldstraße 10 in Schwäbisch Gmünd*

Das stattliche Fachwerkhaus liegt am Rande der staufischen Kernstadt in der Nähe des im 19. Jahrhundert abgegangenen Kapuziner-Klosters. Als eines der markanten, den Straßenzug der ehemaligen Kapuzinergasse prägenden Bürgerhäuser weist das Fachwerkgerüst in seinem Grundbestand auf das Jahr 1472 zurück. Das Gebäude ist wesentlicher Bestandteil der hier noch weitgehend geschlossenen historischen Bebauung der ehemaligen Sebaldus-Vorstadt mit überwiegend zweigeschossigen Fachwerkhäusern vom 14. bis zum 18. Jahrhundert.

Schon früh als Wirtschafts- und Wohngebäude ausgewiesen, erfuhr das Anwesen viele Veränderungen. Am gravierendsten waren barocke Umbauten, die stark in die Substanz eingriffen, aber immer als erhaltende Reparatur unter Beibehaltung aller weiterverwendbaren Teile durchgeführt wurden. Auf diesen Umbau, der nach der Inschrift über dem Türsturz 1771 zum Abschluß kam, geht die heutige Fassadengliederung als Putzfachwerk mit den symmetrisch angeordneten Fenstern mit barocker Bekleidung und Bedachung zurück. Das massive Erdgeschoß aus Bruchsteinmauerwerk erhielt einen

Sockel aus Quadermauerwerk, Eckquaderung, Sandsteingewänden und Gesims am Übergang zu den Fachwerkgeschossen. Die reich geschnitzte barocke Haustüre, die sich heute in Nürnberger Privatbesitz befindet und leider nicht an ihren angestammten Platz zurückgeführt werden konnte, war Ausdruck des Reichtums des damaligen Gebäudeeigentümers. Neben Veränderungen in der Grundrißstruktur spiegelt sich dieser barocke Umbau auch in der mit Stuckprofilen versehenen großen Voluten-Decke im südöstlichen Eckzimmer des ersten Obergeschosses wider.

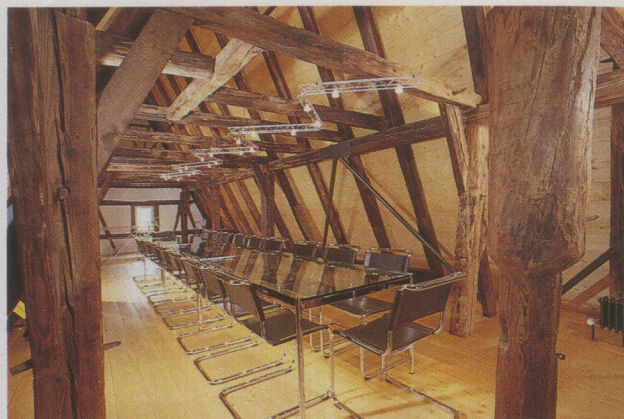
Eine zweite große Umbauphase im 19. Jahrhundert über mehrere Jahrzehnte hinweg hinterließ ebenfalls ihre Spuren im Inneren. Die biedermeierliche Treppe aus Eiche, vom Erdgeschoß ins Obergeschoß, gehört ebenso dazu wie die Ausstattung der Räume mit Stuckhohlkehlen, kassettierten Lambereien in den Haupträumen und profilierten Türen. Das äußere Erscheinungsbild erhielt mit den biedermeierlichen Bedachungen der Fenster eine neue repräsentative Note.

Der beeindruckendste Hausteil ist aber das imposante Dachwerk mit liegendem und stehendem Stuhl in verblatteter Technik. Der heute als Konfe-



renzraum gestaltete offene Dachraum mit historischer Blockstufentreppe und den sichtbaren Konstruktionselementen der Tragkonstruktion geht auf die Erbauungszeit von 1472 zurück. Die Verbindung von moderner Ausbautechnik und Möblierung mit der kraftvollen historischen Holzkonstruktion trägt viel zur Atmosphäre des Ganzen bei und vermittelt zusammen mit den Ausstattungen späterer Jahrhunderte das anschauliche Bild eines historischen Veränderungsprozesses in einem Gebäude.

Im Zuge der heutigen Nutzung als Geschäftssitz der Rems-Zeitung wurden die Räume neu ausgestattet und eingerichtet. Der Einbau von Büroräumen im Dachgeschoß ließ die Holzkonstruktion sichtbar, und durch die verglasten Elemente hin zur Holzkonstruktion der Decke und der Wände bleibt der ehemalige Bühnenraum in seiner Dimension und Ge-



staltung erlebbar. Die notwendigen Neugestaltungen haben in additiver Weise und als Fortschreibung des überkommenen Baubestandes in zeitgenössischer

## Diese Firmen waren an der Sanierung beteiligt:

Planung und Bauleitung:

Konrad Wahl, Freier Architekt, Schwäbisch Gmünd

**E** DER PASSENDE STIL  
**E** DIE PFIFFIGEN AKZENTE  
**E** DAS MARKANTE MUSTER

**edelbauer**  
 RAUM AUSSTATTUNG

IM BENZFELD 49  
 73527 SCHWÄB. GMÜND  
 TELEFON 07171 926030  
 TELEFAX 07171 926033

WIR PRÄGEN RÄUME...

...UND SIND IMMER DABEI.

AFGDK-96

Steildach · Flachdach  
 Wandverkleidung  
 Wärmedämmung  
 Wohnraumdachfenster  
 Blitzschutz · Gerüstbau



**BÖHNLEIN**  
 Bedachungen

Gutenbergstr. 57 · Schwäbisch Gmünd  
 Telefon, (07171)-2659/2654



mit weitsicht –  
 können + bedacht  
 haben wir die denk-  
 malpflegerischen  
 arbeiten vollbracht.

malerwerkstätten  
 heimttextstudio **stegmaier**

73529 schwäbisch gmünd-straßdorf  
 öschweg 24 · tel. (0 71 71) 4 37 91 · fax 4 44 17

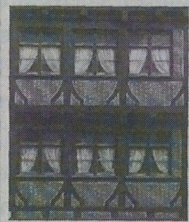
### Alte Bauten neu genutzt

Ein Buch zur Denkmalpflege –  
 initiiert und erarbeitet vom  
 Schwäbischen Heimatbund,  
 erschienen in der Deutschen  
 Verlags-Anstalt Stuttgart, 1981.

Anhand zahlreicher Beispiele aus  
 unserem Land wird gezeigt, wie  
 wertvolle Kulturdenkmale erhalten  
 und den heutigen Bedürfnissen ent-  
 sprechend genutzt werden können.

Zu erhalten bei der **Geschäftsstelle des Schwäbischen  
 Heimatbundes** zum Sonderpreis von DM 10,-, zuzüglich  
 Portokosten und Verpackung DM 4,-.

**ALTE BAUTEN  
 NEU GENUTZT**



Bürgerhaus in der Sebaldstraße 10 in Schwäbisch-Gmünd, Ansicht über Eck. Das spätmittelalterliche Fachwerkhaus wurde im Barock und im Biedermeier stark umgeformt.



Linke Seite: Konferenzraum unter dem Dach, die Holzkonstruktion des späten 15. Jahrhunderts ist sichtbar.

Gestaltssprache das denkmalpflegerisch-konservatorische Konzept erfüllt, das generell die Erhaltung des überkommenen Geschichtsbestandes zu respektieren fordert, darüber hinaus aber Veränderungen für eine neue Nutzung zulässt, soweit diese im historisch-relevanten Bestand ohne Zerstörungen möglich sind. Daß diese Vorgehensweise nur über gründliche Bestands- und Befunderhebungen zum Erfolg führen kann, versteht sich dabei von selbst.

So werden ganz in der reichsstädtischen Tradition des selbstverständlichen Umgangs mit einer Bausubstanz Veränderungen und Nutzungen vorgenom-



Originale Teile der Konstruktion sind zu erkennen; sie wurden in ihrem historischen Kontext belassen und in die neue Nutzung als Hotel integriert.

men, die den historisch wertvollen Bestand sichtbar und integriert im neuen Konzept soweit als möglich erhalten. Dies ist als ein denkmalpflegerisch beispielhafter Beitrag von Meinrad Sigg im Umgang mit dem historischen Gebäude zu bewerten.

#### *Schiefes Haus, Schwörhausgasse 6 in Ulm*

Das Ulmer Fischerviertel, vom Flüßchen Blau durchzogen, war das Quartier der Schiffsleute, Gerber und Donaufischer. Die Fischer- und Gerberhäuser säumen die Ufer der Blau und prägen mit ihren Fachwerkgiebeln und Gerberlauben das charakteristische Bild des historischen Stadtviertels.

Das Schiefe Haus geht in seinem Kern auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Mit der Erweiterung zur Blau hin erhielt das Gebäude 1453 seine heutige Dimension. Wegen der schon bald nach dieser Erweiterung aufgetretenen Schiefelage, verursacht durch den schlechten Baugrund, erhielt das Gebäude seinen Namen. Das schlichte, zweigeschossige Fachwerkhaus mit steilem, hohem Satteldach kragt mit seinem Südgiebel über die Blau vor und steht mit Stützen im Flußbett. Während der Nordgiebel gerade aufragt, neigt sich der südseitige Fachwerkgiebel gut 80 cm zum Fluß hin und verleiht so dem Gebäude sein berühmtes «schiefes» Aussehen. Es ist Ulms schrägstes Haus – und das meistfotografierte.



Das Schiefe Haus an der Blau im Ulmer Fischerviertel.

Es gab in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Versuche, die Schiefelage zu korrigieren, aber wie heute zu sehen ist ohne großen Erfolg. So wurde bereits im 17. Jahrhundert die flußseitige Fachwerkwand im Erdgeschoß durch eine Mauer ersetzt und das vorkragende Obergeschoß mit drei im Fluß gegründeten Holzsäulen abgestützt. Um 1800 wurde die straßenseitige Giebelfassade massiv aufgemauert. Während die Fenster immer wieder der Schräglage angepaßt wurden, sind die zur Blau hin abfallenden Fußböden in den Obergeschossen niemals ausgeglichen worden.

Ursprünglich wohnten wohl Donaufischer im Schiefen Haus. Dafür spricht das weit vorkragende Obergeschoß, unter dem die Fischer ihre Boote fest-

machen konnten. Im flußseitigen Kellerbereich wurden bei Fundamentierungsarbeiten die ehemaligen Fischkasten wieder aufgefunden. Waren die Bewohner nach den reichsstädtischen Kaufbüchern bis ins 18. Jahrhundert hinein Schiffsbauer und Bootsleute, so deutet sich im 19. Jahrhundert ein sozialer Abstieg an. Durch eine Vielzahl von kleinsten Mietwohnungen für Wäscher und Tagelöhner wurde der bauliche Zustand durch mangelnde Bauunterhaltung immer mehr abgewirtschaftet. Auch die Witwe des völlig verarmten «Schneiders von Ulm» wohnte einst in einer dieser Wohnungen.

Nach vielen Bemühungen konnte das 1990 freigeordnete Gebäude untersucht und so erstmals seine lange verkannte, kulturhistorische Bedeutung für die Stadt Ulm herausgestellt werden. Von daher galt es, alle im Laufe eines halben Jahrtausends gewachsenen, historisch relevanten Bauteile zu erhalten und die Baugeschichte wieder ablesbar zu machen. Diesem denkmalpflegerischen Ziel ordnete sich die neue Nutzung unter. Mit heutigen Hilfsmitteln wäre es möglich gewesen, die Schiefstellung des Gebäudes zu korrigieren. Im Interesse des Stadtbildes und der Hausgeschichte wurde jedoch eine Korrektur unterlassen, mit allen Konsequenzen für die Nutzung. Auch ein Ausgleichen der schiefen Fußböden unterblieb. Doch die kleine Wasserwaage, die in den Hotelbetten eingebaut ist, belegt, daß wenigstens die Betten im Lot sind.

Das äußere Erscheinungsbild mit seiner Alterspatina als erhaltenswertes Ziel bedeutete: keine zu-



Modern eingerichtetes Gästezimmer im Schiefen Haus mit originärer Bohlenwand.



sätzlichen Fenster und Dachgauben, keine Vergrößerung der Fensterformate, keine Erhöhung des sehr niedrigen Eingangs und, ganz wichtig, eine erhaltende Reparatur der historischen Dachdeckung. Für das Innere hatte dies zur Konsequenz, die historische Raumstruktur zu tradieren und aussagekräftige Baudetails wie Reste von Flechtwerkwänden, Bohlenwände und Farbfassungen mit Rankenmaleisen samt erhaltenen Gefach- und Deckenfassungen nicht rekonstruierend zu ergänzen, sondern substantiell zu sichern und als Fragmente bewußt sichtbar zu zeigen. Damit ergeben sich optische Reize, die in weiten Teilen Hinweise auf die Hausgeschichte geben.

Dem Architekten Günter Altstetter als neuem Eigentümer kommt das Verdienst zu, das im Ulmer Stadtbild nicht wegzudenkende Gebäude mit seiner komplizierten Baugeschichte erhalten zu haben und bei weitestgehender Sicherung der wertvollen Bausubstanz mit einer unkonventionellen Lösung im Design im Schiefen Haus ein kleines Hotel zu betreiben. Dem beispielhaften Umgang mit der historischen Bausubstanz steht eine kreative, gestalterisch sehr reizvolle Detaillierung von Bauteilen für die neue Nutzung als Restaurant und Hotel gegenüber.

#### *Fachwerkhaus Knittlinger Straße 21 in Lienzingen*

Ende der 70er Jahre wurde der rückwärtige Hausteil des Gebäudes Knittlinger Straße wegen seines schlechten Erhaltungszustandes zum Abbruch freigegeben. Mit dem Erwerb der gesamten Hofanlage durch Karin und Reinhard Pfullinger gelang es, das Fachwerkgebäude zu retten und zu erhalten. Nach vielen Jahrzehnten mangelnder Bauunterhaltung hatte das Anwesen wieder einen Eigentümer, der im denkmalpflegerischen Interesse versuchte, das Gebäude zu erhalten.

Ein erstes denkmalpflegerisches Konzept bestand darin, den Bau in Dach und Fach zu sichern und instandzusetzen, ohne weitergehende Nutzungsüberlegungen anzustellen. Nach und nach kamen Überlegungen hinzu, in Teilen des Erdgeschosses einen kleinen Verkaufsraum für die eigenen landwirtschaftlichen Produkte einzurichten. Im Obergeschoß wurde zuerst eine Besenwirtschaft eingerichtet, heute ist eine gemütliche Gastwirtschaft mit einer Anzahl von Übernachtungsmöglichkeiten die sinnvolle Nutzung der Obergeschosse.

Zu dem heutigen Erscheinungsbild des stattlichen, giebelständigen Fachwerkhauses von 1560 kommen im rückwärtigen Hausteil noch Bauteile eines Fachwerkgerüsts von 1441. Eine umfang-

reiche Hausforschung brachte die denkmalpflegerische Bedeutung der ursprünglich zwei Hausteile zutage. Trotz späterer Wanderneuerungen und Änderungen in der Erschließung behielt das Gebäude seinen Charakter, was seine Bedeutung für die Lienzinger Orts- und Hausgeschichte dokumentiert.

Die bauhistorische Untersuchung hatte ergeben, daß die Originalsubstanz in wesentlichen Bereichen erhalten war, so daß Fehlstellen aufgrund von Befunden erneuert werden konnten. Lediglich an der Südostecke, durch einen massiven Stalleinbau und Außenwandteile zur Traufgasse hin, konnte die historische Substanz nicht mehr bestimmt werden. Deshalb wurden diese Veränderungen belassen.

Das denkmalpflegerische Konzept einer weitgehenden Substanzerhaltung hatte zur Voraussetzung, das stark verformte Hausgerüst zu stabilisieren und gerade zu richten sowie die über die Jahrhunderte aufgetretenen Schäden an den Fachwerkwänden und -decken zu reparieren. Dazu war eine teilweise Entkernung des Geschoßbaus samt dem Abbau



*Fachwerkhaus in Mühlacker-Lienzingen: verblattete Holzkonstruktion.*



Lienzingen,  
Knittlinger Straße 21.  
Ein giebelständiges  
Fachwerkhaus  
von 1560.

späterer Veränderungen und Einbauten, ja sogar auch Teilen der erhaltenen Originalgefache notwendig. Daraus resultiert die Vorgehensweise, das Traggerüst nach den Befunden zu rekonstruieren und Fachwerkwände, Fenster- und Türöffnungen zu erneuern. Besondere Aufmerksamkeit erhielt die Reparatur der vorhandenen Originalgefache in Wänden und Decken mit ihren historischen Bemalungen und Farbfassungen der Renaissancezeit. Wiederverwendbare Ausbauteile und Materialien wie Türen, Beschläge oder Fußbodendielen wurden repariert und wieder eingebaut. Die Fenster sind als sprosierte Einfachfenster nach historischem Vorbild erneuert.

Eine Kostbarkeit im ländlichen Raum sind die Renaissancemalereien auf den Wänden und Decken. Besonders hervorzuheben ist eine Gefachmalerei im Erdgeschoß im heutigen Verkaufsraum. Diese der

Bauzeit von 1560 zuzuordnende Renaissancemalerei gehört wohl zu einer einstigen Handwerkerstube. Interessant ist die Darstellung der Judith mit dem erhobenen Schwert in der linken Hand, in der linken das abgeschlagene Haupt des Holofernes, des Feldherrn der Assyrer. Mit einer List rettete Judith Israel vor den Assyrern. Die Darstellung der heroischen Judith war in der Renaissance ein Lieblingsthema. Oder wird hier auf die «Weiberlist» angespielt?

Familie Pfullinger fand als Eigentümer – unter Anstrengung aller Kräfte – mit dem Ausbau des Gebäudes zur Gastwirtschaft und zu einem kleinen Hotel die neue Nutzung, die den langfristigen Bestand des Gebäudes sichert. Durch den schonenden Umgang mit der wertvollen Bausubstanz konnte ein für das Ortsbild von Lienzingen wichtiges Fachwerkhaus erhalten werden.